Eom bedaieröocjer Raib

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-443175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

O Schweizerland!

Zum 1. August 1910. E. Schoch, Ouchy.

O Schweizerland, wie lieb ich dich!
Ich lieb dich mehr, als alles auf der Erde.
Was gibt es in der Welt noch höheres für mich,
Was, das mir teurer als die Heimat werde!

Dir bleib ich treu, dir, unsrer Väter Erbe,
Den Sitten treu, die wir von ihnen haben.
Sie sollen in der Fremde sagen, wenn ich sterbe:
„Ein Schweizer, treu und gut, liegt hier begraben!"

O Schweizerland, wie lieb ich dich!
Ich sing dein Lob: Durch alle Länder schall es
Vom Frührot, bis der letzte Stern erblich,
Du unser Land, du unser Stolz, du unser alles!

Couplet contemporain.

Vo Bärn chunnt eine grad daher,
Hett z'schleipfe chaibe donnerschwer:
E ganze Gümpel, Bächer, Chränz,
Grad wie der Vollmond lacht d'r Bänz
Und meint, 's Gwehr zwüsche beide
Scheiche:
Me mueß es öppe chönne breiche!

Manch einer kommt auf diese Welt
Zu Eltern, die recht arm an Geld.
Er rackert sich durchs Leben fort,
Nicht kennend den Beerbungssport.
Was andern schon ins Wieglein fällt,
Wird niemals ihm in dieser Welt.
Nie wird das Glück ihm 's Pfötli reiche, —
Me mueß es öppe chönne breiche!

Der Bethmann-Hollweg 's ist en Chog! —
Steht heute vor einem Schweine-Trog:
Das grunzt und grochselt z'ringelum
Von der Parteien Publikum.
O Bernhard, wie bäscht Du's denn g'macht?
Dä aber mit sym Göschli lacht
Und gitt em Bethmann Sherry z'treiche:
Me mueß es öppe chönne breiche!

Der Fallière, buschber grad und chäch,
Hett mit d'm Bierboykott zwar Päch.
Doch 's cha ihm glych sy, wie-n-i gseh,
Trinkt er am liebsten Dezaley.

Und o vom Berner Ehrewy
Isch no es Tröpfli übrig gsy.
Er lacht und zittret mit de Scheiche:
Me mueß es öppe chönne breiche!

-ee-

Berner Schützenfest.

Ein Schützenfest, wenn sich's soll lohnen
Braucht 3 Millionen blaue Bohnen,
Doch gibt's darüber keine Skropel
Ganz ruhig löst man dort den Doppel.
Waadtländer, der im Glase perlet,
Ermuntert uns zum Schuß: man kehrlet.
Schön zeigt sich jetzt das Scheibenbild
Noch schöner das grünweiße Schild,
Es braucht dazu nicht Drachentöter
Bei 37 Zentimeter! . . .
Sind dann 10 Nummern angeschneit
Macht eilig man sich „stich" bereit.
Doch spielt der scharfe Wind mir bös mit
Im Zeitstich schon beim Vaterlands-
Fortschritt,
Mit acht Schuß dort der Schütz sich spute
Denn Zeit hat er bloß eine Minute.
Man kann in beiden Kategorien
Abliegen, stehen oder knien,
Das Resultat sich zeigen muß
Bei Punktzahl oder tiefstem Schuß!
Jetzt bei dem Vaterlande Kunst
Behüte mich des Schicksals Gunst,
Fünf gute Schüsse mögen's wenden —
Hab' keinen sechsten zu versenden! — —
Ach! bei dem Vaterlande Glück
Verläßt die Ruh' mich, Stück um Stück,
Denn hungrig machen Stich und Kehr
Jetzt muß ein gutes „Znüni" her,
Solang noch Geld im Beutel rollt,
In Nötlein und in schimmernd' Gold!
Viel lieber drei, vier Flaschen Weißen
Als bei Berna, Helvetia
Den letzten Franken hinzuschmeißen:
's Retourbillet — das hab' ich ja!

H.

Schwitze — Hitze.

Weil meine Tante Adelheid
Blieb ledig bis auf diese Stund,
Erzieht sie mich zur Reinlichkeit,
Zum braven stubenreinen Hund.

Die Reinlichkeit, die tut bestehn
Aus manchem, das man nicht zitiert . . .
Es hat ja jeder irgend wen,
Der ihm — die Hosen kontrolliert! —

w.

Herrn Kaiser, der voraussichtlich am Berner Schützenfest einen Becher herausschießen wird, gebe man den Kaiserbecher; denn schon in der Schrift heißt es: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist", also: dem Becher-Kaiser, den Kaiser-Becher.

Monolog des Arbeiter-Abstinenten.

„Schad, daß ich nicht mitzähle beim Bierboykott."

Druckfehlerteufel.

Auf den Straßen der festlichen Stadt war ein lärmendes Gebimmel fröhlicher Menschen.

Es machte dem hohen Herrn Freude, die Ställe seiner einfachverlebten Jugend wiederzusehen.

Mit stiller Wehmut erfüllte es den einst so glänzenden Redner, als er merkte, daß er zu albern begann.

C. Moll.

Ein bedauerlicher Raub.

Im „Tagesanzeiger" vom letzten Montag lesen wir:

Eisenbahnraub.

Paris, 25. Juli. Am gestern eröffneten Kongreß des Eisenbahnerverbandes waren 25,000 Mitglieder durch 12 Abgeordnete vertreten. Es wurde eine Kundgebung angenommen, worin es heißt, der Verband trete für die Einigung aller bestehenden Gruppierungen der französischen Eisenbahner ein.

Daraus ersehen wir, daß unglücklicherweise der Verstand des Setzers ein Raub des Teufels im schwarzen Kasten geworden ist.

Die Typographen des „Nebelspalter".

Unbeabsichtigter Effekt.

Sagen Sie doch nicht immer, „netter Käfer" zu mir, es macht mich ganz nervös!

Ach, gnädiges Fräulein, Ihre süße Bluse mit der entzückenden Stickerei erinnert mich halt immer an die Maikäferschachteln aus meiner Knabenzeit. Die hatte nämlich auch so viele Luftlöcher!

Druckfehler.

Gar mancher, der sich beleidigt glaubt, weiß nichts anderes zu tun, als nach dem Redi zu schreien.

Ein Schwerenöter.

Räuber: „Das Geld oder das Leben — — doch nein, welch reizender Käfer! Einen Kuß oder das Leben!"

Rägel: „Händer's gläse vo dene Sechse, wo wieder bireits umcha sind a dr Jungfrau?"

Chueri: „A weller Jungfrau?"

Rägel: „Hä a weller ächt! Im Berneroberland, Nachtlig."

Chueri: „Jetzt weiß i, was vorher. Ich kennen ä paar Jungfraue det obe".

Rägel: „Ihr wüsseb scho, welli daß i meine, aber Ihr wänd's wieder verdrehe".

Chueri: „Ja nu. Aber im Vertraue gseit: Wenn's kei gföhrlicher Jungfraue gäb, als diesäb steini, so tät's es na".

Rägel: I hämers tenkt, Ihr wellid wieder det lande".

Chueri: Es ist nüt als wohr. Wenn a dr „Jungfrau" nu en einzigen umchunt, so wirt in alle Zitigen es Gschrei gmacht und über 's Bergstiege loszoge, wie wenn 's uf dr Welt kä verfluechters und tümmers Laster gäb".

Rägel: Sell mer aber au vill fehle und säb sell's mer".

Chueri: „Hingäge wenn a dene diversen „Jungfraue" z' Paris und z' Budapest und derende all Tag bi Hunderte verunglückid und in Spitöleren elend z' Grund göhnd, so läseder niene käs Wort".

Rägel: „Ihr wänd da wieder alles uf's Wibervolch useschüpfe; was i aber scho ghört ha, sind ä scho am „Mönch" ungfellig worde; es chunt na lang nüd alles Uheil nu vo „Jungfraue" und säb chunts".

Chueri: „Ihr meined mit dem Mönch gwüß de kath. Pfarrer do im Bayrischen usse, won i dr Zürizitig gstanden ist".

Rägel: Es wirt wieder öppis Rars si und säb wirts".

Chueri: „Aemol öppis won Ihr gern ghöred".

Rägel: „So ruckid doch au ämol us statt nu ä so thochtig drum ume rede".

Chueri: „Hä es hät wieder ämol bin ere Pfarerschöchin weg dr Nächsteliebi Churzschluß gä, oder wie s' bim Tram sägeb: d' Sicherig ist abbrennt, und do wo dä Herr Pfarer hät selle bleche, hät er ä chliners Meineidli vorzoge".

Rägel: „Jä, wie isch denn d' Wahret uscha?"

Chueri: „Hä, dä ehrli Tschumpel hät halt en „underirdisches" Muetermöli gha, wüsseder, wo nu Chöchine wüsseb, und do hät halt d' Katz dä Vogel gha".